

Ein trostloses Wiedersehen.

Nur wenige Stunden konnte unser junger Freund geschlafen haben, als die kühle Morgenluft ihn wieder weckte. Der Mond war untergegangen; doch war es nicht ganz finster geworden, und als Haller seinen Blick nach Osten wandte, sah er durch die Morgennebel, welche über dem Boden schwebten, am fernen Horizont einzelne Lichtstreifen. Der Tag graute bereits.

Der junge Deutsche erinnerte sich, daß der Hauptmann die Absicht hatte, früh aufzubrechen, und gerade wollte er sich erheben, als er Stimmen und Hufschläge vernahm. Er horchte; von der Prärie her drangen sie deutlich an sein Ohr.

„Die Freunde schicken sich bereits an, fortzuziehen,“ dachte er und eilends lief er dem Lager zu; doch nun hörte er die Stimmen hinter sich. Er blieb stehn und horchte abermals. War er denn etwa nach der falschen Seite gelaufen. Er trat an den Rand der Baranca und erkannte, daß er die rechte Richtung eingeschlagen hatte, und nun vernahm er zu seinem Erstaunen die Stimmen an der andren Seite der Schlucht. War es denn möglich, daß die Freunde ohne ihn fortgezogen waren? Er rief, um ihnen anzudeuten, wo er sich befand. Keine Antwort erfolgte. Er rief abermals und stärker als zuvor. Plötzlich schwiegen die Stimmen. Wieder und wieder ließ er seine Stimme ertönen. Jetzt erscholl Pferdegetrappel aufs neue, es näherte sich dem entgegengesetzten Rande der Schlucht, die etwa hundert Meter breit war, und nun erkannte Haller etwa hundert Reiter. Voll der gespanntesten Erwartung drang sein Blick durch die Dämmerung, und betroffen gewahrte er lange Speere,